Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 9 (1996)
Heft: 9

Artikel: Das liebe Geld wird europäisch : Wettbewerb zum Euro
Autor: Blöchlinger, Brigitte
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-120436

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das liebe Geld wird europäisch

Wie wird der Euro, das neue Geld Europas, aussehen? Am 13. September müssen die schätzungsweise vierzig Designer ihre Wettbewerbsbeiträge abgeben. Bereits Anfang nächstes Jahr will der Rat des Europäischen Währungsinstituts (EWI) den oder die glücklichen Gewinner bestimmen.

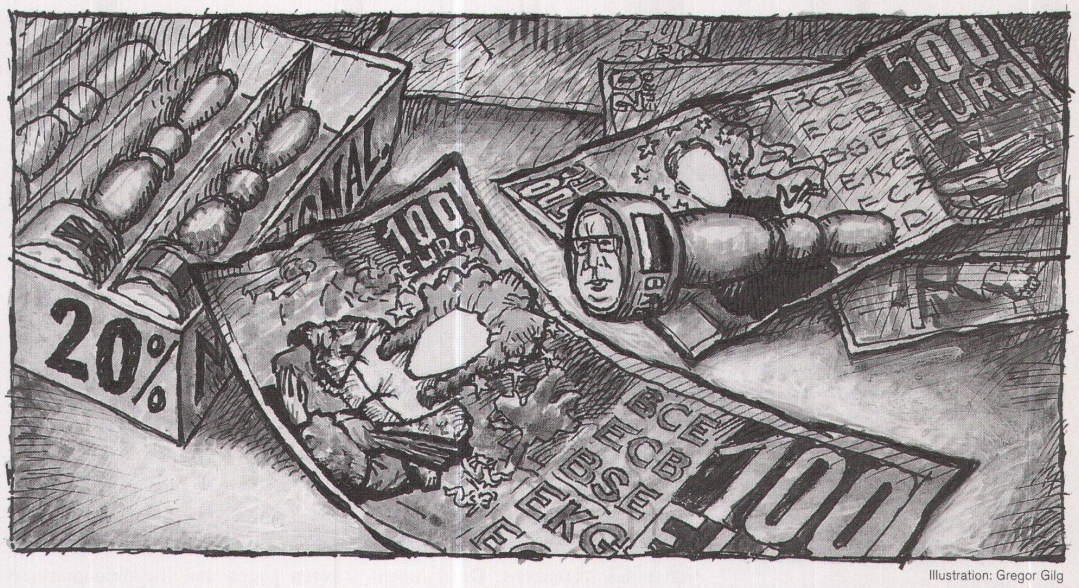

Illustration: Gregor Gilg

Vieles am Euro ist geheim. Welche Grafikateliers am Designwettbewerb mitmachen, zum Beispiel. Ein paar Zeitungen haben trotzdem Namen herausgefunden. Laut «Libération» steigt neben zwei anderen Banknotendesignern der schweizerisch-französische Doppelbürger Roger Pfund für Frankreich ins Rennen. Die Banque de France hat den gebürtigen Berner, der seit 1971 in Genf ein Grafikatelier betreibt, angefragt. An der europäischen Währung darf sich nämlich nicht jedermann versuchen, einschlägige Erfahrung ist Voraussetzung. Das Atelier Roger Pfund arbeitet seit 1980 an den neuen französischen Noten; seine Mitstreiter für Frankreich, Pierrette Lambert und Alain Guérault, sind ebenfalls bestandene Notenentwerfer.

Churchill auf Naxos

Madame Curie, Annette von Droste-Hülshoff, Elizabeth II. und viele andere Berühmtheiten sind auf den verschiedenen nationalen Währungen verewigt. Doch wer oder was soll den Euro zieren? Da sich mit den fünfzehn EU-Ländern hoffnungslos zu viele Nationalitäten am Design der sieben Euro-Scheine beteiligen, beschloss die Euro-Expertengruppe, vom Prinzip der Persönlichkeiten und nationalen Monumente abzurücken. Eine griechische Fischverkäuferin soll in Zukunft nicht den lieben langen Tag mit Nötchen handeln müssen, auf denen «fremde» (Europa-)Väter wie Winston Churchill, Duncan Sandys oder Henry Spaak verewigt sind. Der Euro muss, überlegten die Experten, ein Sujet aufweisen, das allgemein genug ist, dass Menschen von Schweden bis Griechenland es akzeptieren können. Nach gründlichen Diskussionen wählten die Fachleute aus Grafik, Soziologie, Geschichte und Wahrnehmungspsychologie zwei Themen aus. Euro-Variante Nummer eins: «Zeitalter und Stile in Europa» (Klassik, Romanik, Gotik, Renaissance, Barock, Rokoko, Moderne). Das Thema soll möglichst länderunspezifisch umgesetzt werden. Die zweite Variante sieht ein abstraktes, modernes Design vor, das nicht figurativ ist – wie auf den holländischen Noten.

20 Prozent nationale Eigenheiten

Ganz scheinen die Euro-Planer ihren neutralen Themenvorgaben nicht zu trauen. Damit auch der Euro ein Stück Vertrautheit und nationale Identifikation hervorrufen kann, darf jedes Land zwanzig Prozent der Notenrückseite für nationale Symbole benutzen. Ob dort dann allerdings nicht doch ein zweites europäisches Symbol plaziert wird, ist noch nicht entschieden.

Abgesehen von dieser kleinen Unsicherheit, ist am Euro das meiste vorbestimmt. Dreissig Seiten dick sind die Vorgaben an die Designer. Gegeben sind die zwölf Sterne als Symbol für Europa. Fest steht die Farbe des Euro; die Lobby der Sehbehinderten hat sich für gut unterscheidbare Farben starkgemacht. So wird der 5er grau, der 10er rot, der 20er blau, der 50er orange, der 100er grün, der 200er braun und der 500er purpur.

Sicherheit über alles

Der gute alte Sicherheitsfaden wird auch im Euro weiterleben, ergänzt durch eine Menge weiterer Sicherheitsmassnahmen wie Wasserzeichen, Kupferdruck und optisch veränderliche Druckfarbe, lichtbeugende und -reflektierende Folien, Mikroschriften, die von blossem Auge wie gewöhnliche Linien aussehen, sowie andere, geheimnisvolle Zeichen, die nur von Bancomaten dekodiert werden können.

Die Zahlen, die den Wert der Note angeben, müssen gut lesbar sein. Die 1998 zu gründende Europäische Zentralbank wird sich in abgekürzter Form fünfsprachig auf dem Euro verewigen: auf französisch mit BCE, auf englisch mit ECB, auf deutsch mit EZB … Der Name Euro wird nicht nur im lateinischen, sondern auch im griechischen Alphabet erscheinen.

Die Produktion

Ende 1998 soll die Euro-Produktion losgehen. Zwei bis drei Jahre braucht es, bis die Druckereien genügend Scheine hergestellt haben. Ein aufwendiges Unterfangen, denn die Design- und Druckmaschinen der einzelnen Länder sind nicht aufeinander abgestimmt. Im Jahre 2002 soll der Euro definitiv die nationalen Währungen ersetzen. Der Zeitplan ist extrem knapp bemessen.

Es braucht eine Riesenmenge Euro, um innerhalb und ausserhalb Europas die Nachfrage zu befriedigen. Zum Vergleich: Ende 1994 waren in der EU 12 Milliarden Banknoten im Umlauf und 8 Milliarden in Reserve (plus 70 Milliarden Münzen). Brigitte Blöchlinger